

**Kazuko Hirose Kawaguchi, A Social Theory of International Law, International Relations as a Complex System (International Law in Japanese Perspective, Band 10), Leiden/Boston: Martinus Nijhoff Publishers, 2003, ISBN: 90-411-2158-7, 80,- €, 316 Seiten.**

Dem Buch liegt die Annahme zugrunde, daß alle sozialen Phänomene letztendlich auf die Frage zurückgeführt werden können, wie Konflikt und Kooperation – zwei Charakteristika menschlichen Verhaltens – miteinander versöhnt werden und auf der gleichen Ebene existieren können. Ausgehend von dieser Annahme will der Autor das Verhältnis zwischen einem Ganzen und seinen Teilen, zwischen Recht und Politik oder zwischen Recht und Gesellschaft untersuchen und bedient sich dabei der Systemtheorie.

Um zu zeigen, daß sich das Völkerrecht in der Praxis in den dynamischen Entwicklungen der internationalen Beziehungen manifestiere, entwickelt der Autor zunächst einen axiomatischen Rahmen und diskutiert sodann strittige Fragen innerhalb dieses Rahmens. Es ist *Hirose Kawaguchi* ein Anliegen, die trotz der Einwände von *Habermas* und *Luhmann* fortbestehende Validität einer strukturell-funktionellen Analyse für die Sozialwissenschaften darzutun. Er räumt ein, daß der starke Einfluß der strukturell-funktionellen Analyse im Sinne *Talcott Parsons'* zurückgegangen sei.

Er entwickelt im ersten Teil des Buches sodann eine axiomatische Theorie zur Erklärung komplexer sozialer Phänomene durch einen sogenannten mathematischen Phänomenalismus. Anschließend erörtert der Autor Handlungsoptionen angesichts der andauernden nuklearen Bedrohung. Zuletzt wird anhand von Beispielen die Selbstorganisation komplexer Systeme erläutert. Mit seinem rechtssoziologischen Ansatz untersucht der Autor im zweiten Teil das Völkerrecht und die internationalen Beziehungen als Verhältnis eines Ganzen zu seinen Teilen. Als Beispiele dienen Staatensystem und Einzelstaaten einerseits und die Vereinten Nationen und Japan andererseits.

Der systemtheoretische erste Teil ist durch seine sozialwissenschaftliche Gestaltung, insbesondere durch die häufige Verwendung von grafischen Modellen für den Juristen zunächst einmal ungewohnt und nicht einfach zu lesen. Wer sich der Mühe unterzieht, wird allerhand Lebenswirklichkeit, die sich bereits dem gesunden Menschenverstand erschließt, aufbereitet finden. Zu gewinnen sind allerdings auch gut vermittelte Einsichten in komplexere Zusammenhänge.

Der Autor weist darauf hin, daß das Studium des Völkerrechts ein wichtiger Schlüssel für das Verständnis der internationalen Gemeinschaft sein könne. Die moderne internationale Gemeinschaft entstand als ein Bündel von Beziehungen zwischen freien gleichermaßen souveränen und unabhängigen Staaten; Völkerrecht entwickelte sich als ein Mittel, diese Beziehungen zu ordnen. Indem man Völkerrecht untersucht, könne man strukturelle Aspekte der Wirklichkeit internationaler Beziehungen und der internationalen Gemeinschaften verstehen, welche dieses Rechtssystem einerseits hervorgebracht hätten, andererseits durch es kontrolliert würden. Sehr interessant beispielsweise ist die Differenzierung zwischen Konflikt (conflict) und Streit (dispute) (S. 104) und die daran anschließende Frage, wie ein Konflikt sich zu einem Streit – aber nicht zu einem Krieg – entwickelt und welche Rolle dem Völker-

recht und den von ihm bereitgestellten Mechanismen dabei zukommt (S. 105ff., 109ff.).

Zum Schluß des ersten Teils unterstreicht *Hirose Kawaguchi* die seiner Ansicht nach weiterhin fortbestehende Überzeugungskraft der *Parsonsschen* Theorie, räumt dabei deren methodologische Defizite ein und erläutert seinen Ansatz, der diese auszugleichen versucht. Dem dient der vom Autor eingeführte mathematische Phänomenalismus. Ob die Bemühungen des Autors, die verschiedenen Konzepte *Parsons'*, nämlich Handlung, System, Handlungssystem und die von *Parsons* verwendete strukturell-funktionelle Analyse zu rekonstruieren, erfolgversprechend sind, mag dahingestellt bleiben. Die Diskussion der letzten Jahre (vergleiche etwa *Helmut Staubmann/Harald Wenzel* (Hrsg.), *Talcott Parsons, Zur Aktualität eines Theorieprogramms*, 2000) mag jedoch den Schluß nahelegen, daß dem nur noch teilweise so ist. Immerhin muß im Gedächtnis behalten werden, daß *Parsons* in seinen Arbeiten eine Synthese von Ideen einiger wichtiger und bekannter europäischer Denker (*Durkheim, Pareto, Weber, Freud*) über die moderne Gesellschaft vorgenommen hat. *Parsons'* bleibendes Verdienst wird es sein, in genuin-amerikanischer Art und Weise an europäische Traditionen angeknüpft und diese auf eine neue Erkenntnisstufe gehoben zu haben. Versuche, wie sie *Hirose Kawaguchi* mit dem vorliegenden Buch unternimmt, hieran zu erinnern und für die Lösung weltweiter struktureller Fragen fruchtbar zu machen, verdienen in jedem Fall Respekt.

Um ein System bewerten zu können, müsse man das Erreichen der Systemziele untersuchen. Der Autor konzentriert sich mit Blick auf das komplexe System der Völkerrechtsordnung – er gebraucht meistens den Begriff „globale Gesellschaft“ (Global Society) –, die er in der Satzung der Vereinten Nationen verkörpert sieht, auf das Ziel der Ächtung des Krieges bzw. des Einsatzes militärischer Gewalt.

In der zweiten Hälfte des Buches geht der Autor der Frage nach, ob erstens die Welt

Japan verändert habe und was zweitens Japan dazu beitragen könne, die Welt zu verändern. Für den deutschen Leser ist es dabei besonders interessant zu verfolgen, wie *Hirose Kawaguchi* vor diesem Hintergrund die Frage des Einsatzes der „Selbstverteidigungskräfte“, der japanischen Ersatzarmee (vgl. Art. 9 Abs. 2 Satz 1 der japanischen Verfassung: " [...] land, sea and air forces, as well as other war potential, will never be maintained"), diskutiert.

Breiten Raum nimmt zum Schluß die Analyse der japanischen Sicherheitspolitik ein, wobei *Hirose Kawaguchi* eingehend die Zusammenarbeit mit den USA darstellt und bewertet. Der grundsätzliche Wertekonsens beider Staaten bilde auch nach dem Ende des Kalten Krieges eine tragfähige Grundlage für diese Zusammenarbeit. So wie im bilateralen Verhältnis beider Staaten ermöglichten Dialog und Diskussion auch in den internationalen Beziehungen insgesamt friedliche und zukunftsorientierte Lösungen (S. 150f.). Die Kooperation der ungleichen Partner mache deutlich, daß Zusammenarbeit auch zwischen unterschiedlichen Staaten möglich und erfolgreich sein könne.

Das im November 2002 abgeschlossene Buch stellt fest, daß es der Pax Americana an einem kohärenten Katalog von Idealen fehle, der sie geistig unterfüttere. Die in einem Nebensatz ausgesprochene Feststellung, dies sei bei der früheren Pax Britannica anders gewesen, bleibt unbegründet. In jedem Fall dürften sie das von *Hirose*

*Kawaguchi* beklagte Schicksal der westlichen Werte – Demokratie, Menschenrechte, Marktwirtschaft – geteilt haben, nicht universell anerkannt zu sein (S. 252).

Zum Schluß untersucht *Hirose Kawaguchi* das Verhältnis zwischen Rechtmäßigkeit der Drohung mit oder des Einsatzes von Nuklearwaffen und der Politik der nuklearen Abschreckung. Er bezieht sich dabei auf das Gutachten des IGH vom 8. Juli 1996. Der Autor versucht, Völkerrecht und internationale Politik als Subsysteme der internationalen Gemeinschaft zu versöhnen; nur im Verbund könnte sie Erfolge erzielen. Es sei nichts widersprüchliches daran, wenn Japan sich zukünftig stärker als bislang für die Abschaffung von Atomwaffen einsetze, obwohl es unter den Atomschirm der USA nach wie vor Schutz suche. Den Unterschied zwischen Politik und Recht, zwischen Sein und Sollen dürfe nicht antagonistisch begriffen werden, sondern als umfassendes Abbild der komplexen Wirklichkeit. Nur wer sich beider Elemente – und damit des Ganzen – bewußt sei, vermöge dieses Ganze zu beeinflussen. Das Buch bietet dem Völkerrechtler eine interessante Herausforderung, belohnt ihn dafür auch mit Einsichten in Zusammenhänge und Wirkungsmächte, die einem bloß völkerrechtlichen Betrachter häufig versagt bleiben. *Hirose Kawaguchi* bietet keine leichte Kost, doch lohnend ist die Lektüre seines Buches allemal.

Norman Weiß